

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 48 (1960)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

*Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz*

Bern, 20. April 1960

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet

48. Jahrgang, Nr. 4

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12

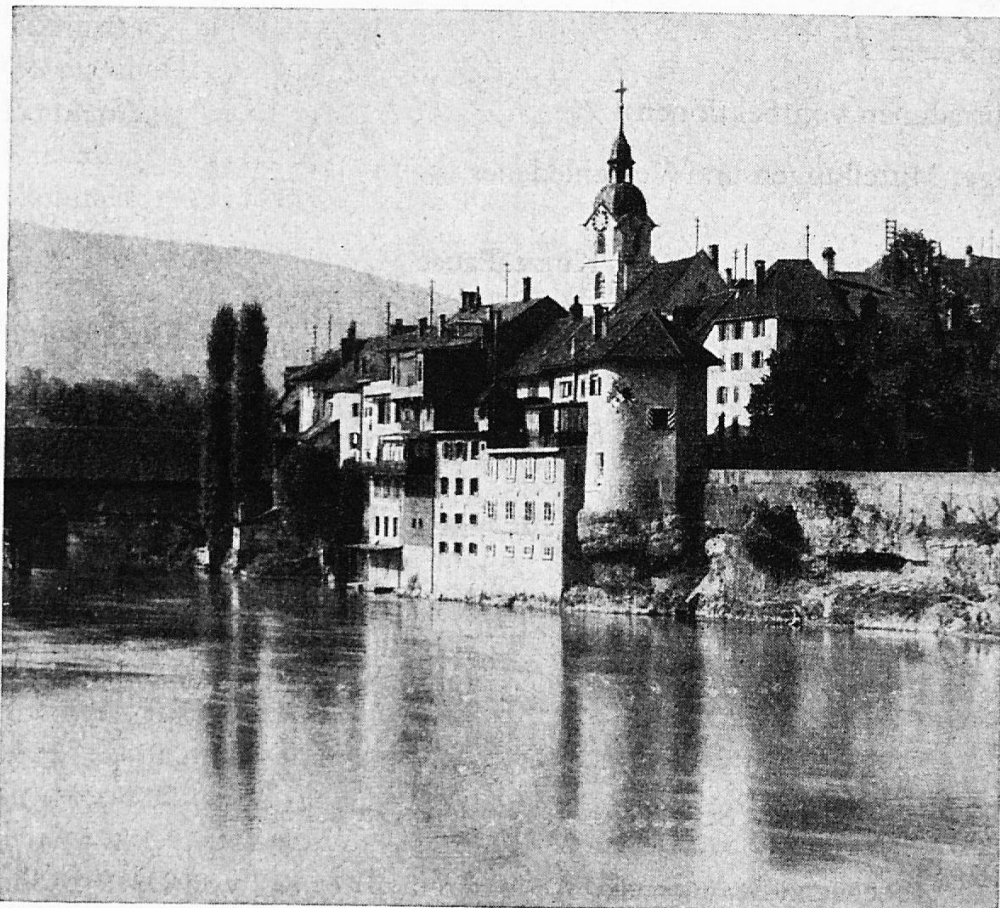
Druck, Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co. AG, «Zentralblatt», Marienstraße 8, Bern 6
Telefon (031) 2 77 33, Postscheck III 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.50; Nichtmitglieder Fr. 4.50 Erscheint monatlich

Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: Va 174 Solothurn

Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!

72. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins



Die Sektion Olten heißt Sie alle recht herzlich willkommen zur 72. Jahresversammlung, die diesmal am Jurafuß stattfindet.

Sie hofft, daß alle Teilnehmerinnen auch von dieser Tagung vom 17./18. Mai, wie bisher, reichen Gewinn heimtragen werden. Den äußern Rahmen dazu recht angenehm zu gestalten, gibt sich die Sektion alle Mühe. Wir hoffen auf recht viele Gäste und begrüßen Sie herzlich.

Der Vorstand des Gemeinnützigen Frauenvereins Olten

Einladung zur 72. Jahresversammlung
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
in Olten, im Stadttheater und Konzertsaal

Dienstag und Mittwoch, den 17. und 18. Mai 1960

PROGRAMM

Dienstag, den 17. Mai, Beginn punkt 14.30 Uhr, im Stadttheater

1. Eröffnung durch die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert
2. Begrüßung durch die Präsidentin der Sektion Olten, Frau N. Disteli
3. Protokoll der Jahresversammlung 1959 (s. «Zentralblatt» Juli 1959)
4. Genehmigung der Rechnungen (s. «Zentralblatt» März und April 1960)
5. Beiträge
6. Jahresbericht
7. Neuaufnahmen von Sektionen
8. Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes

Kurze Pause

16 Uhr: Elternschulung. Kurzreferat von Frau B. Küng, Präsidentin der Sektion Spiez

Schluß 17 Uhr

19 Uhr: Gemeinsames Nachtessen im anschließenden Konzertsaal, Abendunterhaltung

Mittwoch, den 18. Mai, Wiederbeginn im Stadttheater punkt 9 Uhr

Stunde der Sektionen
(Schaffhausen, Reiden, Grenchen)

10 Uhr: «Seelische Beanspruchung der Frau», Vortrag von Dr. P. Mohr, Direktor der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden

Schlußwort und Schlußgesang

13.30 Uhr: Abfahrt der Autocars ab Hübeliplatz. Jurafahrt nach Balsthal. Tee in Balsthal. Rückkehr in Olten Bahnhof spätestens 17.30 Uhr

Mitteilungen des Gemeinnützigen Frauenvereins Olten

Da in Olten und Umgebung zu wenig Hotelzimmer verfügbar sind, werden die Teilnehmerinnen auch in Privatzimmern untergebracht werden müssen. Die Sektion wird hiefür besorgt sein. Da mit Olten sehr gute Bahnverbindungen bestehen, werden wohl viele Teilnehmerinnen nach dem Abendprogramm nach Hause fahren. Stadttheater und Konzertsaal befinden sich in nächster Nähe des Bahnhofes, linkerhand nach Überquerung der Bahnhofbrücke.

Die Hotelzimmer sollten sofort direkt bestellt werden. Wir haben in allen auf der Liste aufgeführten Hotels die uns offerierten Zimmer fest reserviert. Es ist deshalb notwendig, *bei der Bestellung anzugeben, daß es sich um unsere Tagung handelt*, um Mißverständnisse zu vermeiden. – Wenn keine Hotelzimmer mehr erhältlich sind oder nur in einer teureren Kategorie, wende man sich umgehend für die Zuweisung eines Privatzimmers an: Frau E. Bloch, Leberngasse 7, Olten, Tel. (062) 5 22 45. Der Preis mit Frühstück wurde auf Fr. 6.— festgesetzt; auf Wunsch auch Freiquartiere.

	<i>Hotelliste</i>	<i>Anzahl Zimmer</i>			<i>Preis Fr.</i>
		<i>à 1 Bett</i>	<i>à 2 Betten</i>	<i>à 3 Betten</i>	
<i>Olten:</i>	Schweizerhof	12	10		13.40
	Terminus	2	4	2	11.90
	Glockenhof	8	12		11.45
	Emmenthal.....	4	10		10.50
	Kreuz		7		10.50
	Hammer		6		9.90
	Bornhof		4		9.60
	Löwen.....	1	3		9.30
<i>Trimbach</i>	(Busverb. ab Bahn.) Traube ...	1	4	1	8.80
	Röbli		3		8.80
<i>Wangen b. O.</i>	» Casino	2	2		8.05
<i>Aarburg</i>	» Stadtgarten	2	4		12.—
<i>Zofingen</i>	(Bahn) Sternen ...		3		11.50
<i>Rothrist</i>	» Bahnhof ..		3		10.50
<i>Schönenwerd</i>	» Storchen .	3	2		10.—
	Widmer...	1	2		8.80

Die Preise verstehen sich mit Frühstück, alles inbegriffen.

An diejenigen Damen, die mit dem Auto nach Olten kommen, richten wir die dringende Bitte, ihre Zimmer möglichst in den mit Bahnverbindung angegebenen Orten zu reservieren.

Die *Tagungskarte* zu Fr. 17.— (inkl. Porto) wird nach erhaltener *Anmeldung bis 10. Mai* per Nachnahme zugestellt. Später bestellte Karten müssen in Olten an der Tageskasse bezogen werden. Im Preise sind inbegriffen:

Bankett im Konzertsaal mit Abendunterhaltung

Carfahrt durch den Jura (unterer Hauenstein und zurück über den Paßwang nach Balsthal, 1 ½ Stunden)

Nachmittagstee in Balsthal. — Rückfahrt nach Olten (½ Stunde).

Die Karte für den Dienstag (inkl. Bankett und Abendunterhaltung) kostet Fr. 8.—, diejenige nur für den Mittwoch (inkl. Jurafahrt und Tee) Fr. 10.—.

Die Anmeldung zur Teilnahme an der Tagung ist bis *spätestens 10. Mai* zu richten an: Frau Th. Vogt, Schöngrundstraße 65, Olten, Tel. (062) 5 37 19.

Die Sektion Olten hofft, mit der Fahrt durch den Jura vielen Teilnehmerinnen ein weniger bekanntes, aber auch schönes Stück Heimat zu zeigen.

Assemblée annuelle à Olten

les 17 et 18 mai 1960, au Théâtre et à la Salle de concerts

La Société d'utilité publique des femmes de la ville d'Olten nous invite à y tenir nos assises annuelles, invitation que nous acceptons avec gratitude. Olten est un centre facile à atteindre, la vieille ville a un cachet par trop souvent inconnu. Nous avons décidé de suivre la suggestion du Comité national suisse d'hygiène mentale en plaçant notre assemblée sous le signe de l'année mondiale de la santé mentale 1960.

La carte de participation coûte frs 17.— (port inclus) et comprend le banquet suivi d'une soirée, l'excursion en autocar dans le Jura et le thé à Balsthal. On retient directement sa chambre d'hôtel. Les inscriptions seront reçues jusqu'au 10 mai par Madame Th. Vogt, Schöngrundstrasse 65, Olten.

Jahresrechnungen 1959 verschiedener Werke des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Die revidierten Jahresrechnungen 1959 der vier untenstehenden Werke haben wie folgt abgeschlossen:

1. *Aktion Bergbevölkerung*

Stand 31. Dezember 1958	7 741.—
Stand 31. Dezember 1959	8 995.—
Vermögenszunahme	1 254.—

2. *Brautstiftung*

Stand 31. Dezember 1958	48 196.55
Stand 31. Dezember 1959	48 338.90
Vermögenszunahme	142.35

3. *Diplomierung langjähriger Hausangestellter*

Stand 2. März 1959	28 196.76
Stand 20. Februar 1960	28 030.86
Vermögensverminderung	165.90

4. *«Zentralblatt»*

Stand 31. Dezember 1958	59 387.90
Stand 31. Dezember 1959	65 007.30
Vermögenszunahme	5 619.40

Der Gemeinnützige Frauenverein Olten

Ins Leben gerufen haben den GFO die Oltner Abfallfrauen, denen sich auch Angehörige des Hilfstrupps, der Ortswehrsanität und des Zivilschutzes anschlossen. Die «Ghüderfroue», wie sie der Volksmund nannte, sammelten während des Zweiten Weltkrieges alles, was als Altstoff in der Industrie Verwendung fand, vom Kaffeesatz über Altpapier bis zum kleinsten Wollrestchen und zur ausgedienten Kupfergelte. Als nach dem Ende des schrecklichen Krieges diese Organisationen aufgehoben wurden, suchten diese tapferen Frauen, die der gemeinsame Einsatz einander nahegebracht hatte, ein neues Wirkungsfeld und schlossen sich am 26. Juni 1946 zum *Gemeinnützigen Frauenverein Olten* zusammen. Kurze Zeit nach seiner Gründung schloß sich unser Verein dem SGF an, von dessen Wollen und Wirken uns noch die so verehrte Zentralpräsidentin Frau A.H. Mercier erzählt hat. An Arbeit mangelte es nicht. Es war Nachkriegszeit, ungezählte Menschen darbteten. Schweizer Spende, Rotes Kreuz, Flüchtlingshilfe organisierten Sammlungen, um die unvorstellbare Not lindern zu helfen, und baten die Frauen um ihre Mithilfe. Diesmal waren es lebensnotwendige Dinge, die gesammelt, sortiert, verpackt und speditiert werden mußten: Kleider, Wäsche, Schuhe, Geschirr, Lebensmittel usw. Dank den verständnisvollen und gebefreudigen Oltner Frauen war das Ergebnis jedesmal sehr erfreulich. Ähnliche Aufgaben brachten auch die fünfziger Jahre. Noch unter dem Eindruck der schweren Lawinen- und Wasserschäden in unserem Lande stehend, beteiligten sich die Gemeinnützigen 1951 an einer Sammlung für die Schweizerische Katastrophenhilfe. Einige revidierten, ordneten und flickten die Wäsche und die Wolldecken des Rotkreuzlagers im Bifangschulhaus. Für das Rote Kreuz wurden 122 Kissenbezüge genäht, für die Ungarnhilfe des SGF ein Posten Pyjamas im Blitztempo fertiggestellt. Bergkindergärten im Glarnerland wurden mit Spielzeug, das unter den Mitgliedern gesammelt worden war, beschenkt. Zur großen Freude gereichte es uns allen, als 1959 dank einer Sammlung unter den Mitgliedern die algerischen Flüchtlinge, deren Schicksal uns erschütterte, mit 27 neuen und 11 noch gut erhaltenen Pullovern sowie 3 Wolldecken bedacht werden konnten.

Zu den Veteranen unter den Aufgaben, die sich der Verein selber gestellt hat, gehört die von einer kleinen Feier umrahmte *Diplomierung treuer Hausangestellter*, gehört das *Altersfestchen*, an dem die Vorstandsmitglieder alten, einsamen Menschen ein wenig Weihnachtsfreude schenken.

Seit Bestehen unseres Vereins kommen einige Frauen aus dem Vorstand und weitere Helferinnen zusammen – seit kurzem im eigenen «Stübli» mit schönen geschenkten Möbeln –, um zu nähen, zu flicken und zu stricken für die *Familienfürsorge* unserer Stadt und für das Kinderdurchgangsheim Olten-Gösigen, bei dessen Gründung die Gemeinnützigen die Anschaffung und Anfertigung der Bett-, Tisch- und Küchenwäsche übernommen und die Schubladen in den Säuglings- und Kinderzimmern mit reizenden Schöpfungen ihrer fleißigen Hände gefüllt haben. An Weihnachten bietet sich jeweils Gelegenheit, unbrauchbar gewordene Stücke zu ersetzen. Auch ältere Wäsche findet bei dieser Arbeit gute Verwendung, zum Beispiel Urgroßmutter nicht mehr ganz zeitgemäße Barchentbettjacken, die sich in schöne, praktische «Eßmänteli» verwandeln.

Ein Verein, der zwar mit viel Begeisterung und großen Plänen, aber mit einem

Vermögen von null Franken seine Tätigkeit begonnen hat, freut sich, gelegentlich, zum Beispiel dank reger Mithilfe beim *Verkauf der Augustabzeichen* oder am *Tag der Frauenwerke*, einen kleinen Prozentsatz des Reingewinns einheimen zu dürfen. Eine ergiebige Einnahmequelle und ein erfolgreiches, dem ganzen Verein sympathisches Werk ist der *Brockenstand*, der, von den Mitgliedern und von Gönnerinnen mit entbehrlich gewordenem, aber noch brauchbarem Hausrat beliefert, am Maimarkt und Oktobermarkt aufgestellt wird und Scharen von Kauflustigen anlockt. Die eine und andere als Verkäuferin amtierende Gemeinnützigke entpuppt sich dabei als gefitzte «Märitfrou», die zwar gern einmal einem bescheidenen alten Mannli oder Fraueli etwas vom Preis abläßt, aber allzu hemmungslos Feilschenden und die Ware «Vernütenden» gegenüber unnachgiebig bleibt.

Ein wohlgelungenes Werk unseres Vereins ist auch das *Buffet der Berufsschule*. Einer ständigen, bezahlten Leiterin stellt sich nach einem bestimmten Stundenplan immer je eines unserer Mitglieder zur Verfügung, um die Pausenverpflegung der Berufsschüler rasch und reibungslos durchzuführen. Diese Einrichtung wird von Lehrern und Schülern sehr geschätzt, und den ungefähr 20 Helferinnen aus unserem Verein ist ihre Mitarbeit daran lieb geworden.

Nach monatelangen intensiven und minuziösen Vorbereitungen fand im Oktober 1953 in den Räumen der städtischen Theater- und Konzertsäle ein dreitägiger *Basar* statt. Die Riesenaufgabe wurde von den verantwortlichen Frauen, die damit Neuland betreten, und von ihren Mitarbeiterinnen glänzend gelöst und war nicht nur finanziell, sondern auch moralisch von Erfolg gekrönt, indem der gediegene Basar den Gemeinnützigen Frauenverein Olten in weiten Kreisen bekannt machte und sein Ansehen hob.

Der wohlverdiente finanzielle Erfolg ermunterte den Vorstand, sich mit dem Gedanken an eine *alkoholfreie Gemeindestube* wieder eingehender zu befassen, seinem Lieblingsplan, der ihn Jahr für Jahr viel Zeit und Mühe und wohl auch manche schlaflose Stunde gekostet hat. Eine große Zahl von passend erscheinenden Objekten haben die Frauen auf ihre Eignung hin geprüft. Dabei kam ihnen die Beratung durch Fräulein Hirzel und Fräulein Bänziger aus Zürich, die über reiche Erfahrung auf diesem Gebiete verfügten, sehr zustatten. Mehr als einmal glaubten sich die Gemeinnützigen am Ziel ihrer Wünsche, bis dann im letzten Augenblick der Plan doch wieder scheiterte.

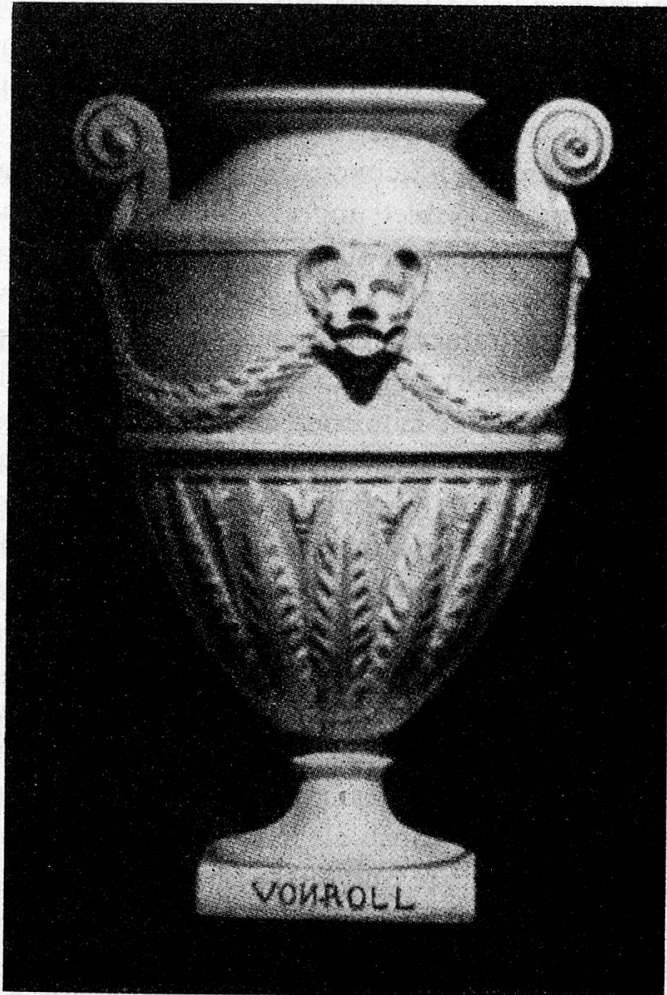
Ein Gutes hatten diese leider bis heute vergeblichen Bemühungen doch. Die Gemeinnützigen kamen dadurch mit den Stadtvätern ins Gespräch und fanden bei ihnen Verständnis für ihre Wünsche. Ja es wurde ihnen sogar Unterstützung seitens der Gemeinde in Aussicht gestellt.

Kämpfe und Enttäuschungen sind auch dem GFO nicht erspart geblieben. Trotzdem hat er sich dank der Initiative und Hilfsbereitschaft der leitenden Frauen und der regen Mitarbeit vieler Mitglieder in den 14 Jahren seines Bestehens zu einer Institution entwickelt, die aus dem sozialen Gefüge unserer Stadt nicht mehr wegzudenken ist. Nicht nur die Zahl seiner Mitglieder ist gewachsen – von 66 auf 400 –, auch das Interesse der Mitglieder an den Aufgaben ihres Vereins ist gewachsen und spornt die eine und andere Frau an, aus einem bloß zahlenden Mitglied eine richtige Gemeinnützigke zu werden.

E. Burkhardt

Vom Sammeln zum Forschen

Die wenigsten Frauen, welche am 17. Mai aus den Richtungen Bern, Luzern oder Biel dem Kongreßorte Olten zustreben und bei der Einfahrt der Geschäftsreklame «Von Roll - Eisengießerei» ansichtig werden, ahnen, daß man in diesem Namen zugleich dem Begründer einer Keramikmanufaktur begegnet. Und doch ist dem so, wiewohl Eisen und etwas so Zerbrechliches wie Töpfereien kaum zusammenpassen. Während in Zürich im Jahre 1763 ein Konsortium der Naturforschenden Gesell-



Matzendorfer Prunkvase
für Louis von Roll
(Museum Schloß Blumenstein
Solothurn)

Photo: Fred Schrenk, dipl. Ing. ETH

schaft – mit dem Vater des Dichters Martin Usteri, Johann Felix Corrodi und dem Malerpoeten Salomon Geßner an der Spitze – die Zürcher Porzellanfabrik gründete, wurde im Kanton Solothurn die Ökonomische Gesellschaft, mit den zwei hauptsächlich am Bergbau interessierten Freunden Chorherr Viktor Schwaller und Rats- herr Louis von Roll, zum Initianten für eine Fayencemanufaktur, und zwar weder in Olten noch in Solothurn, sondern in *Matzendorf*, wo sie in der Huppergrube eine Erde entdeckten, die sich ihrer Meinung nach für die Erzeugung feuerfester Koch- geschirre eignen mußte. Das geschah, wie ich selber erst sehr viel später wußte, im letzten Dezennium des 18. Jahrhunderts, jener Epoche, die die Blütezeit nicht nur der schweizerischen, sondern auch der europäischen Keramik darstellt. Das war mir alles noch keineswegs bewußt, als ich vor 30 Jahren mit dem anspruchslosen Sam- meln von solothurnischen Fayencen begann, mich auf diese allein beschränkend, um

nicht mit der Liebhaberei einer Freundin in Kollision zu kommen, die sich für Meißen und Ludwigsburg, für Wien und Wedgwood, Nymphenburg und ähnlich Kostbares interessierte und für diese Kleinodien eine ausgesprochene Begabung und die nötige Leidenschaft im Erkennen und Erwerben hatte. Damals gab es nur eine einzige Darstellung über Matzendorf (Fernand Schwab), welche ich für das Kollektionieren allerdings eifrig zu Rate gezogen hatte. Aus echter Liebhaberei besuchten wir damals nach und nach alle Museen und auch Privatsammlungen, die uns zugänglich waren, um unser Wissen abzurunden. Wie waren wir aber erstaunt, als wir beim Besuch des Landesmuseums nicht nur keine Vitrine mit Matzendorfer Keramik antrafen, andererseits nur Ädermannsdorfer Tassen mit der späten Datierung aus den 1870er Jahren vorfanden und endlich das Matzendorfer Gut zusammen mit Zürcher Stücken in einer «Schoorener Vitrine» entdeckten!

In diesem Augenblick des Staunens und Sichwunders hub für mich als Ärztin auf einem wissenschaftlich ganz fremden Gebiet ungeahnt das *Forschen* an! Das sei jenen Frauen gesagt, die sich aus Bescheidenheit für irgendeine Forschungsleistung nicht als kompetent zu halten geneigt sind. Mit diesen Fragen und Ungewißheiten erwuchs mir, wie man sehen wird, eine immense Aufgabe, weil ich in meiner Unbewandertheit der Materie gegenüber zunächst hilflos war. Es war mir nämlich sofort klar, daß durch diese Schaustellung der irrige Eindruck erweckt wurde, als heiße das «Matzendorfer» eigentlich «Ädermannsdorfer», ferner, als habe Matzendorf nur schlecht und nur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts produziert, während doch die Geschichte kontinuierlich ab 1794 Dokumente und Daten für die Fabrikation lieferte, und endlich, als wäre die Steingutperiode mit der wundervollen weißen *Prunkvase für Louis von Roll* ganz bedeutungslos. Sogleich meldete ich mich daher bei der zuständigen Instanz, um meine berechtigten Zweifel vorzutragen und mich belehren zu lassen. Der inzwischen verstorbene Betreuer der Keramiken, meiner Demarche mit freundlichem Interesse begegnend, forderte mich unvermittelt als Redaktor des «Anzeigers für schweizerische Altertumskunde» auf, ihm auf Grund meiner Kenntnisse eine Arbeit zu schreiben; doch als ich sie pflichtgetreu ablieferte, ward sie – schubladiert, weil er nur das erste und letzte Drittel der Produktion als matzendorferisch anerkannte, während er die strittige Phase, das «Berner Dekor», verwandt mit den Schoorener Fayencen, nicht zu bringen, die Arbeit also zu zerlegen, umzugestalten gedachte. Natürlich war ich in meiner «keramischen Ehre» gekränkt und zur Auffassung geneigt, das wage man nur einer Frau gegenüber, derweil es wohl mehr dem nicht zünftigen Historiker galt. So schmerzlich dies auch aussehen wollte – es hatte sein Gutes; denn gerade die zagende Frauenwelt sollte mit mir erkennen, daß Schwierigkeiten eigentlich Pforten zu Herrlichkeiten sind und daß an den Widerständen die Kraft ja nur wächst. Hindernisse treiben zu Taten! Ich war jetzt gezwungen, mich mit der Materie auf das Intensivste zu befassen, und die Kontroverse selber ließ mich nicht mehr los, zumal meine Skepsis an der gegnerischen Auffassung zu berechtigter Kritik mit mancherlei Handhaben führte. Nachdem ich von dieser Streitfrage meinen Studienfreunden, Historikern und Ärzten, im Gespräch erzählt hatte und diese den Fall vor das Präsidium des solothurnischen Historischen Vereins getragen hatten, erhielt ich nicht nur die Aufmunterung, die Angelegenheit nicht aus den Augen zu lassen, sondern geradezu die Aufforderung,

mein Manuskript zurückzuverlangen und die Sache im Solothurner Interesse weiterzuverfolgen, weil unter Umständen dem Kanton sonst zu Unrecht ein kulturgeschichtlicher Verlust erwachsen würde. Ja es müsse gerade eine Frau als Historikerin sich der Keramiken annehmen, weil diese ihrer natürlichen Interessensphäre zugehörten. Wenn ich mißmutig werden wollte, gratulierte man mir sogar zum sogenannten «Gelehrtenstreit» und förderte meinen Impetus durch immerwährende Nachfragen nach dem Stande der Dinge, bis ich mit Feuereifer, wie jemand, der mit einer heiligen Mission betraut ist, mich nun an die schwierigsten Nachforschungen machte: Ich hatte den Nachweis zu erbringen, daß die umstrittene Produktionsphase matzendorferischer Provenienz sei. Und das verlangte von mir nun unzählige Fahrten ins Balsthaler Tal von Matzendorf, ferner das Aufsuchen aller alten Leute, die noch Auskunft zu geben in der Lage waren, das erheischte von mir Vergleichsstudien, machte technologische Auseinandersetzungen nötig, das setzte nicht zuletzt geologische Kenntnisse mit Daten über die Chemie des Tons voraus, und das zwang zu keramischer Unterscheidung von Terrakotta und Majolika, von Fayence und Steingut, von Porzellan und Steinzeug und zu exaktem Beherrschen des keramischen Abeces wie auch zu Analysen von Glasuren durch einen Chemiker in der Familie. Es war eine eigentliche *Wissenschaft*, in welche es sich neben dem anstrengenden Berufe einzuarbeiten galt. Da kam mir, im größten Dilemma, ein freundlicher Zufall zu Hilfe. Der Nachfahre eines Hafners aus *Ädermannsdorf* kam, als Fourier im Zweiten Weltkrieg in Olten stationiert, meine Sammlung betrachten, von der er gehört hatte, daß sich darin Stücke befänden, welche mir dankbare Patienten als Vermächtnisse zugebracht hatten. Er aber fand in meiner Kollektion leider nichts, was er als «Ädermannsdorfer» und damit als das Produktionsgut seines Vorfahren kannte, und brachte mich damit auf eine neue Fährte und schließlich zur Erkenntnis, daß das «Ädermannsdorfer» reines Hafnerfabrikat des Hafners Niklaus Stampfli in Ädermannsdorf ist und nicht in unsrer Matzendorfer Fabrik hergestellt worden war. Dieses aber ist identisch mit dem, was im Landesmuseum ausgestellt ist. Es gelang mir sodann sowohl Heimstätte als auch die Praktiken und Erzeugnisse dieses Hafners zu eruieren und darzustellen. – Damit kam für Matzendorf jedoch das letzte Drittel der Produktion, die sogenannte «Blaue Familie», in Verlust, und da das Schweizerische Landesmuseum auch das zweite Drittel, das «Berner Dekor», aberkennen wollte, war eine historische Matzendorfer Fabrikation überhaupt in Frage gestellt, und dabei ist Matzendorf eine der wenigen Keramikindustrien der Schweiz, wo *über 160 Jahre lang* die Produktion pausenlos bis zur Gegenwart vor sich gegangen ist. Da waren ja auch in den Akten Rechenschaftsberichte und historische behördliche Verfügungen, da wußte man, daß Louis von Roll's Besitz 1829 versteigert werden mußte, daß er 1812 den Betrieb dem Statthalter von Matzendorf, Urs Meister, abtrat, als er selber in die Eisenfirma Dürholz & Cie. hinüberwechselte, daß sieben Achtel der Produktion außer Kantons gingen, daß anno 1826 zwei Dutzend einheimischer Arbeiter angestellt waren, daß ab 1837 *auch* braunes Kochgeschirr fabriziert wurde, daß 1829 eine Gesellschaft den Betrieb übernahm, daß 1836 von Strohmeier in Matzendorf sogar zwei Fayencefabriken aufgezählt werden und daß 1863 einem Ludwig Meister und Josef Vogt ^{40/54} der Stammanteile gehörten und vieles andere mehr.

Was die Frauen ganz besonders interessieren dürfte, ist die Tatsache, daß schon

Ende des 18. Jahrhunderts für diese Industrie von den Gründern ein *weiblicher Direktor* zur Eröffnung angestellt war, eine «Directrice», welche wohl Erfahrungen aus Saargemünd mit sich brachte und von ästhetischem Feingefühl war. Daneben hatten sie einen Laboranten aus Niderviller und einen fremden Modelleur wie einen fähigen Maler verpflichtet, so daß zu erkennen ist, wie die Begründer das Unternehmen mit allem nötigen Raffinement auszustatten wußten und konkurrenzfähig zu machen versuchten. – Alle meine Recherchen legte ich nieder in einer Monographie im «Jahrbuch für solothurnische Geschichte», welcher weitere Publikationen in den «Jurablättern», im Oltner Museumskatalog, in den «Oltner Neujahrsblättern» und im Kunstdenkmälerband des Kantons Solothurn folgten, und hielt über ein Dutzend Vorträge. Zugleich wurde ich beauftragt, innerhalb des Kantons in den Museen von Olten, Balsthal und Solothurn die Schaustellung der Keramik dem neuesten Stande des Wissens anzugleichen.

Wenn man sich nun fragt, wieso und inwiefern *Schooren* ähnliches Kunstgut erzeugt habe wie Matzendorf, so erklärt sich dies dadurch, daß zeitweise hier wie dort die gleichen Arbeiter und Maler am Werke waren. Zum Beispiel ist der Lenzburger Marx Frey gleichfalls in Matzendorf nachgewiesen. Übrigens kennt man das nämliche Phänomen auch anderwärts: So kann man gewisse Stücke aus Berneck und Heimberg oder aus Sceaux und Straßburg oder aus Lenzburg und Künersberg kaum auseinanderhalten! Ja man wird staunen, zu vernehmen, daß nach der Meinung von Edgar Pélichet für eine ovale Matzendorfer Terrine mit der Aufschrift «Vive en gaieté!» sogar ein Marseiller Meister in Frage kommen soll. Immerhin sind die typischen Schoorener Stücke für den Kenner doch vom eigentlichen Matzendorfer unschwer zu unterscheiden. Und doch ist im Landesmuseum in dieser Hinsicht heute noch alles beim alten geblieben, wiewohl Dr. Konrad Frei-Kundert † im Begleittext zur Schweizerischen Keramikausstellung im Gewerbeschulhaus Zürich vom November 1947 auf Seite 40 sich rückhaltlos zu meiner Auffassung bekannt hat. Unnötig, zu sagen, wie sorgenvoll und quälend das unablässige Vertreten einer angefochtenen These sein mußte und wieviel fachliche Selbstsicherheit es von seiten einer Frau bedurfte, um vor Autoritäten bestehen zu können.

Als der Historische Verein des Kantons Solothurn vor einiger Zeit in Matzendorf tagte und der uneingeweihten Talbevölkerung die Matzendorfer Keramiken vorzuführen gedachte, beauftragte er mich mit der Zusammenstellung des erforderlichen Kontingentes aus allen solothurnischen Museen. Bei dieser Gelegenheit gelang mir, weil ich auf bisher «verschollene» Museumsstücke stieß mit Inschriften in deutscher oder «spitzer» Schrift und einheimischen Solothurner beziehungsweise Oltner Namen der Nachweis, daß diese Gebilde gleichfalls aus Matzendorf stammen mußten und dann nur vom genannten zweiten Zentrum des Urs Studer provenieren konnten, reizende Fabrikate im «Straßburger Stil». Bislang wußte man nur, daß dieses Zentrum bestand, nicht aber, was es produziert hatte. Ein gewiegter Basler Fayencekenner schrieb, es sei ihm in seiner langen Laufbahn nie ein Stück aus Straßburg oder Niderviller zu Gesicht gekommen, auf dem solche deutsche Schriftzeichen verwendet worden wären. – Für diese letzte Erkenntnis und Klärung des Sachverhalts ward ich – nachdem ich das strittige «Berner Dekor» als matzendorferisch bewiesen und die sogenannte «Blaue Familie» als Ädermannsdorfer Hafner-

fayence proklamiert und eine bisher unbekannte Fayenceetappe während der Steingutperiode aufgedeckt hatte – 1957 mit dem Ehrenbürgerrecht von Matzendorf beschenkt, und vielleicht deshalb betraute mich in ihrer testamentähnlichen Verfügung vor einem Jahre eine Baslerin, die durch Heirat Oltnerin geworden war und fast zeitlebens in Genua gelebt hatte, mit der Aufgabe, in ihrer Villa in Lugano diejenigen Porzellanplastiken für das Oltner Museum als Geschenke auswählen zu gehen, welche wertvoll und demonstrationswürdig wären. Da drehte ich kühnerweise den Auftrag um und bat die Erben, welche sehr zurückhaltend und dem Andenken der Mutter gegenüber äußerst pietätvoll waren, ihrerseits anzusprechen, worauf sie nicht gerne verzichteten, auf daß ich den ganzen Rest für das Museum annekieren konnte! Ich freute mich außerordentlich darüber, posthum dem Geiste einer Frau aus dem Geschlechte der Basler Faesch, das der Universitätsstadt die berühmte Gemäldesammlung mit Holbein-Bildern und anderen Kostbarkeiten vermacht hatte, begegnet zu sein, der nun durch sein Beispiel weiterzuwirken berufen sein mag.

Dr. med. Maria Felchlin, Olten

Olten

Das wir in rascher Fahrt stets überholten,
Du hast uns nur als Durchgangspunkt gegolten.
Nichts wußten wir von deinem wahren Sinn,
Du hinter Bahnhoflärm verborgnes Olten.

Doch diese eine stille Frühlingsnacht
Hat mir dein Wesen offenbar gemacht:
In heimlichen und in erhellten Gassen,
Ringsum ist deine Schönheit mir erwacht.

Du Stadt, dem Herz der Wälder vorgeschoben,
Weitatmig über Tal und Fluß erhoben,
Du stark gebaute, brückenstolze Stadt,
Wie muß ich dich, Verkannte, loben!

Maria Waser

(Nachgedruckt aus dem Gästebuch der «Vereinigung Oltner Bücherfreunde»)

Spitzenleistungen

Dieser Begriff hat den Graphiker Hans Looser beim Entwurf des diesjährigen Mustermesseplakates inspiriert. Jede Mustermesse ist eine Bewährungsprobe – die aber, wenn sich die Tore wieder geschlossen haben, vom Konsumenten übernommen werden muß. Wir alle wissen um die zahlenmäßige Bedeutung der Frau als Kaufende. Sich auf Schweizer Produkte zu besinnen wird im Moment, da gemäß zwischenstaatlicher Abmachungen Zollschranken fallen, von entscheidender Wichtigkeit.

M.H.

Adoptivkinder-Versorgung

Betriebs- und Vermögensrechnung per 31. Dezember 1959

Einnahmen

Beiträge der Sektionen	2 164.—
Gönnerkreis	5 524.50
Zentralkasse des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins	1 000.—
Extraspense des SGF zur Deckung der Unkosten für die Zusammenkunft der Adoptiveltern auf Boldern	400.75
Seva, Bern	1 000.—
Schmid-Wörner-Stiftung	300.—
David Rosenfeldsche Stiftung	200.—
Schweiz. Rückversicherungs-Gesellschaft, Zürich	500.—
Bally Schuhfabriken AG, Schönenwerd	300.—
Spende Familie P.	1 000.—
Spende Dr. B.	1 000.—
Spende Familie K.	644.50
Spende Familie Bl.	400.—
Verschiedene kleine Spenden	1 323.50
Vermittlungsbeiträge	2 300.—
Bankzinsen	673.85
Vorträge	40.—
Durchgangsplacierung	554.45

Ausgaben

Gehälter	13 122.—
AHV	336.45
Unfallversicherung	147.85
Mobiliarversicherung	10.70
Miete, Heizung, Licht, Reinigung	2 323.55
Reisespesen	1 310.05
Porti und Telefon	1 164.80
Büromaterial und -spesen	444.60
Anschaffungen	367.50
Verschiedene kleine Spesen	170.85
Zusammenkunft der Adoptiveltern auf Boldern	400.75
	<hr/>
	19 325.55
Mehrausgaben	473.55
	<hr/>
	19 799.10
	<hr/>
	19 799.10

Vermögen am 31. Dez. 1959

Kassabestand (inkl. Miete pro Januar)	744.70
Postscheckguthaben	360.20
Betriebskapital, Sparheft 384219, Kantonalbank Zürich	14 275.70
Durchgangsplacierung, Sparheft 384400, Kantonalbank Zürich	3 067.10
Alterszusatzversicherung, Sparheft 56940, Leih- und Sparkasse vom Linthgebiet, Rapperswil	2 334.50
Obligation 3 ¼% Kantonalbank Zürich, 932754	5 000.—
Vermögen am 31. Dezember 1959	25 782.20
Vermögen am 31. Dezember 1958	26 255.75
Vermögensverminderung (wie Mehrausgaben)	473.55
	<hr/>

Geprüft und richtig befunden
Langenthal, 29. Februar 1960

Der Rechnungsrevisor: *W. Hügi*

Im Mai wird der Muttertag gefeiert

Eine Frau und Mutter äußert dazu Gedanken, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen

Gegenwärtig wird immer wieder von «Frau und Mutter» geschrieben und gesprochen, so daß es an der Zeit und auch ein besonderes Anliegen ist, einmal jener Frauen zu gedenken, die weder ein eignes Heim noch leibliche Kinder ihr eigen nennen dürfen. Es ist uns klar, daß unserer Welt – vor allem heute – das Wesen und der Einfluß einer *wirklichen* Mutter notwendig sind; doch müssen wir uns bei allem Respekt vor ihrer Opferbereitschaft und Hingabe hüten, einer falschen Sentimentalität zu verfallen. Ungerecht und auch unrichtig ist es, wenn wir – sprechen wir von der Frau – nur die Verheiratete oder die Mutter meinen. Ja, das Problem der Frau, auch der modernen, ist, wie das überhaupt zu allen Zeiten und überall war, ist und bleiben wird, vom Gesichtspunkt der Mutter her relativ leicht zu lösen. Die Natur hat dies überhaupt schon weitgehend für sie getan. Bei aller Hochachtung vor mütterlichen Leistungen müssen wir aber doch mit der Dichterin Gertrud von Le Fort feststellen, «daß das innere Schwergewicht nicht bei der Mutter, sondern bei der unvermählten Frau liegt». Für sie, die oft wider eigenen Willen und gegen den Trieb der Natur allein bleiben muß, kann das Leben, sofern sie nicht mit großer Tapferkeit die richtige Einstellung dazu erringt, zur Tragik werden. Doch wenn sie sich ihrer eignen Werte und ihrer Aufgabe als *Mensch* bewußt wird, braucht ihr Los keineswegs ein unbefriedigtes und unglückliches zu sein, vor allem dann nicht, wenn auch ihre Umgebung sich etwas liebevoller und positiver zu ihr stellt.

Das weibliche Geschlecht kannte bis vor ungefähr hundert Jahren fast nur das Idealbild der *mütterlichen* oder der *berufenen* Frau, und schwer nur können sich die heutigen Menschen an einen neuen und andern Typus (was nicht heißen will, daß dieser weniger weiblich ist, denn geschichtlich und geographisch gesehen variiert der Begriff des «Weiblichen» sehr) gewöhnen. Daß jenem Ideal, so schön und erhaben es an sich ist, nicht mehr voll nachgelebt werden kann, ergibt sich schon daraus, daß moderne Zeiterscheinungen und auch männerraubende Kriege vielen Frauen gar nicht mehr erlauben, ihrer ursprünglichen Aufgabe als Gattin und Mutter zu leben. Ihnen dafür gänzlich eine Schuld zuzuschreiben ist ebenso sinnlos, wie es auch fehl am Platze ist, sie krampfhaft in eine bestimmte Form zu pressen, in eine Form idealer Mütterlichkeit, und man dabei vergißt, daß diese außerhalb eines bestimmten familiären Gefüges überhaupt nicht bestehen kann. Was in früheren Jahrhunderten (wir erinnern an Griechenland) und auch heute noch innerhalb der verschiedensten Glaubensbekenntnisse und Anschauungen vielen Frauen Berufung und selbstgewählte Aufgabe war – nämlich frei zu bleiben, um einem Ideal mit ganzer und ungeteilter Persönlichkeit zu dienen –, das wird nun einem Teil der modernen weiblichen Generation – oft wider eignen Wunsch und Willen – aufgezwungen. Die religiös Gebundenen verzichten um ihres besondern Auftrages willen auf Ehe und Mutterschaft, und sie verdienen, wie unsere eigne Anschauung darüber auch sei, jedenfalls unsern Respekt. Sie verzichten ohne Zweifel auf vieles, was der Natur der Frau entspricht, aber sie werden anderseits auch getragen durch ihren Glauben, und wenn sie ihr Schicksal gleichsam für andere tragen, so finden sie doch Befriedigung, Glück und ihren Lohn in dieser ihrer Berufung.

Für die andern aber ist das Alleinbleiben, vor allem in spätern Jahren, oft schwer genug, wobei wir aber gerechterweise hinzufügen müssen, daß viele Frauen ganz bewußt eine gewisse Freiheit den Bindungen der Ehe vorziehen und in ihrem Berufe durchaus zufrieden und glücklich sind. Die Schulung des weiblichen Geschlechtes und dessen solide Berufsausbildung hat – logischerweise – eine gewisse Abwertung des Heiratsideales nach sich gezogen, auf der andern Seite hingegen ist dadurch eine große Zahl von Alleinstehenden nicht mehr zu einem belächelten und abhängigen «Jungferndasein» verdammt. Mutterschaft ist – wir betonen es nochmals – etwas Großes und Hohes, aber sie entspricht doch zutiefst der Natur der Frau! Die richtige Position zum eignen Schicksal, die sich die Ledige oder Kinderlose erkämpfen muß, ist hingegen als eine bedeutende *geistige* Tat zu werten!

Nur wer oberflächlich urteilt, meint, daß sie ihre Kräfte scheinbar vergeudet. Im Gegenteil – geistig gesehen – können wir sogar behaupten, daß «Jungfräulichkeit», im weitesten Sinne des Wortes, Befähigung zur Aktion bedeutet. Ehelosigkeit muß darum nicht Ausschaltung, sondern eher Umschaltung der weiblichen Leistungsfähigkeit heißen!

Die Unverheiratete und Kinderlose, die ihr Leben als eine Kraft, die von höherer Warte aus gespeist wird, betrachtet, kann ihre angeborne Mütterlichkeit und Liebe einem weitaus größern Kreis als bloß der engsten Familie zukommen lassen. Die «unberufene» Frau unserer Tage nun muß sich auf eine besondere Weise bewähren, denn sie hat sozusagen keine Tradition, auf die sie sich stützen kann. Sie ist gleichsam etwas Neues in der modernen Welt. Selbst wenn ihr Beruf sie ganz ausfüllt, wird sie zeitweilig in Konflikt mit ihren biologischen und weiblichen Bedürfnissen kommen, um so mehr, da berufliches Schaffen für sie nie in Abstraktion bestehen kann, sondern stets ein persönliches Anliegen sein wird. Sie muß also einerseits, um etwas leisten zu können, ihre männlichen Eigenschaften aus der Tiefe ihres Bewußtseins heraus-holen, andererseits kommt doch immer wieder die Forderung an sie, Frau zu sein und zu bleiben. Zwei Seiten also, die sich gegensätzlich sind und die sozusagen gleich-mäßig entwickelt werden müssen, das ist eine schwere *Lebensaufgabe*. Die moderne Frau wird dazu viel Zeit und Kräfte brauchen. Diejenigen Frauen aber, die da glauben, daß sie an persönlicher Bedeutung gewonnen haben, weil es ihnen gelungen ist, einen Lebensgefährten zu erringen, und dies auch oft genug ihre unverheirateten Schwestern spüren lassen, sind nicht nur unfair, sondern auch gedankenlos. Die Unvermählten schützen im Grunde durch ihr Opfer (sei es nun freiwillig oder nicht, spielt keine Rolle) Ehe und Mutterschaft. Daß sich heute in dieser Beziehung manche Moralbegriffe gelockert haben, sei immerhin mit Bedauern festgestellt, ändert aber am Grundsätzlichen nichts.

Wohl konstatieren viele Verheiratete etwas neidisch (sie dürfen allerdings ihrer Natur gemäß leben), daß die Ledige oder Kinderlose mehr Freiheit besitzt, vergessen aber, daß diese Unabhängigkeit auch bezahlt werden muß, wenn sie in Alter, Krankheit oder Notlage manchmal auf sich selber angewiesen sind. Darum ist es doppelt nötig, daß sie das Verstehen und die Güte ihrer verheirateten oder kinderreichen Schwester, ohne wohlwollende Herablassung, spüren dürfen.

Die alleinstehende Frau hat aber auch wirtschaftlich und soziologisch gesehen ihre eminente Bedeutung. Sie ist nicht mehr wegzudenken als Rädchen in unserm

heutigen Wirtschaftsgetriebe. Sie leistet aber auch ihren wesentlichen Beitrag in kulturellen Fragen, in der Erziehung, bei sozialen Anliegen, in Kunst und Wissenschaft. Wie manche ledige Tochter erhält auch ohne Murren ihre alten Eltern und hat dabei oft die Doppelaufgabe als Berufsausübende und Haushälterin zu tragen! Wie manche beruflich Tätige steuert ansehnliche Summen an die Ausbildung ihrer jüngern Geschwister bei! Wie selbstverständlich wird da und dort die Hilfe der Unvermählten («Sie kann es sich ja leisten, sie hat für niemanden zu sorgen!») von Familienangehörigen ohne große Dankbarkeit gefordert. Wie oft muß sie («Sie hat ja Zeit!»), die allein steht, irgendwo in eine Lücke springen. Sie nimmt damit Staat und Gemeinschaft große Pflichten und Verantwortungen ab, was auch einmal mit gebührender Anerkennung vermerkt werden darf.

Wenden wir aber nun noch kurz unsere Aufmerksamkeit der *kinderlosen* Frau zu, die wohl einen Lebensgefährten hat, der für sie sorgt und ihr ein Heim bietet, die aber – aus diesen oder jenen Gründen – keine leiblichen Nachkommen hat. Dabei verschwenden wir unsere Gefühle nicht an jene, die aus purer Bequemlichkeit oder aus Egoismus auf Nachkommenschaft verzichten (seien wir aber auch da liebevoller und vorsichtiger, unsere Mitschwester des Egoismus zu zeihen), sondern an die, denen das Schicksal Kinder versagt und die oft schwer darunter leiden. Wie vielen Taktlosigkeiten ist sie (aber auch Mütter von Einzelkindern, die oft einen triftigen Grund dafür haben) ausgesetzt! Wie viele gedankenlose und schmerzliche Worte muß sie hören, als ob der Wert einer Frau und einer Ehe mit der Zahl der Kinder steigen würde! Wieviel leibliche und seelische Not liegt da oft verborgen, und wer darf, der nur die äußern Auswirkungen und Erscheinungen sieht, ein Urteil fällen? Einsicht und Vernunft zwingen manchmal Ehepaare, auf Kinder zu verzichten, ohne daß das an die große Glocke gehängt werden kann. Verantwortungsbewußtsein dem Individuum, auch dem eignen Kinde gegenüber, ist nicht in allen Fällen als bloßer Egoismus zu werten. Ein Ehebund kann auch dann «fruchtbar und gesegnet» sein, wenn keine Kinder daraus hervorgehen, gerade darum, weil beide Partner ihre Gefühle auf irgendeine Weise sublimieren müssen und so ungeahnte geistige Kräfte frei werden. – Die Natur waltet sichtlich eigenartig: Frauen, die sich brennend Kinder wünschen und alle Voraussetzungen zu deren Erziehung haben, denen bleiben sie versagt, und andern, denen sie eine Last bedeuten, haben die Fülle.

Irgendwo muß ein tieferer Sinn in dieser Erscheinung liegen, denn sonst wäre es zum Verzweifeln. Diesen Sinn zu finden, das ist die persönliche Aufgabe jeder Kinderlosen! Leibliche Mutterschaft führt nicht *eo ipso* dazu, auch eine gute Mutter zu sein. *Aufziehen* und *Erziehen* ist keineswegs dasselbe. Wir sehen das recht eigentlich immer wieder bei Frauen, die *unbewußte* Mütter sind. Wieviel Segen ist aber schon von kinderlosen Frauen ausgegangen! Sie sind den Kleinen, deren natürliche Mutter versagt hat, zu wahren Müttern geworden; denn Mutterschaft ist letzten Endes eine *geistige* Angelegenheit. Nicht umsonst gilt das Dichterwort: «Keine ist so reich an Kindern wie die Kinderlose!» Diese Frauen stehen, wenn sie nicht der Schwermut und Ichbezogenheit verfallen, für jene ein, die wohl selber geboren haben, aber weder auf- noch erziehen können oder wollen. Sie bereiten Waisen und Verschupften ein warmes Heim, sie sind es auch, die immer wieder jenen Verpflichtungen und Verantwortungen abnehmen, die ihren familiären Kreis zu betreuen haben und von

Zeit zu Zeit auf Entlastung und Hilfe angewiesen sind. Sie widmen sich oft uneigennützig öffentlichen Aufgaben und Werken der Nächstenliebe, sie sind unentbehrliche Helferinnen ihres Gatten, ein ruhender Pol in einem oft gehetzten Treiben. Diese «kinderlosen Mütter» sind unserer Zeit und unserer Welt *nötig*. Vieles, was an Liebe und Aufopferung getan wird, wird von ihnen geleistet. Der Glaube an den Sinn ihres Lebens, an ihren Wert als *Menschen*, Arbeit an sich selbst, das Bewußtsein des Nötigseins für andere und der Wille, das Beste aus den gegebenen Umständen zu machen, nicht zuletzt aber auch das Verstehen der Mitmenschen sind notwendig und helfen, die unverheiratete oder kinderlose Frau reich und glücklich zu machen. Ihnen, die oft vergessen und mißverstanden werden und die doch unserer Kultur einen spezifischen und auch notwendigen Stempel aufdrücken, sei darum einmal gedankt und ihnen aufrichtig Achtung und Wertschätzung, so wie sie sie verdienen, gezollt.

R.K.-Sch.

Besuch der Direktorin des Weltbüros der Pfadfinderinnen in Basel

Am 5./6. März 1960 hat das in Basel tagende Nationalkomitee des Bundes schweizerischer Pfadfinderinnen die Ehre und Freude gehabt, Dame Leslie Whateley, Direktorin des Weltbüros der Pfadfinderinnen in London, bei sich willkommen zu heißen und von ihr einen umfassenden Bericht über die Arbeit des Weltbüros und des Weltbundes zu erhalten.

Dame Leslie steht durch ihre ständigen Reisen in stetem Kontakt mit allen nationalen Pfadfinderinnenverbänden der Welt (momentan rund 5 Millionen Mitglieder), und sie hat uns viel Interessantes über die Arbeit und Schwierigkeiten der sogenannten jungen Länder des Weltbundes in Afrika, Asien und Lateinamerika berichtet.

Hier kämpfen die Pfadfinderinnen aktiv gegen Analphabetentum, Rassenprobleme, gegen die noch sehr tiefe Stellung der Frau und gegen das Flüchtlingselend; es wird mit viel Pioniergeist Pfadfinderei betrieben.

Die Aufgabe des Weltbüros und der sogenannten alten Länder des Weltbundes besteht hier in Aufklärungsarbeit, Aussendung von Trainern, Herstellung von internationalen Kontakten, Fühlungnahme mit den Regierungen der betreffenden Ländern; denn die Frauen dieser Länder sind außerstande, sich bei Regierung und Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen, eben wegen der niedrigen Stellung der Frau.

Damit wir alten Länder aber dieser Aufgabe auf internationaler Basis gewachsen sind, müssen wir zuerst versuchen, auf nationaler Ebene ein hohes Niveau zu erlangen.

Wir müssen unser Programm der Zeit anpassen, einen guten Ausgleich zwischen Spaß und gemeinsamer Dienstleistung finden (zwei Dinge, die sich übrigens nicht unbedingt zu widersprechen brauchen!), auf Charakterbildung großes Gewicht legen, unsere erwachsenen Führerinnen gründlich ausbilden und immer wieder geeignete Persönlichkeiten für unsere Sache zu gewinnen versuchen.

Dame Leslie hat uns klar gezeigt, wie auch das Pfadfindertum sich in den 50 Jahren seines Bestehens und sicher ganz im Sinne seines Gründers Baden-Powell

gewandelt hat. «Aus einer nützlichen und angenehmen Freizeitbeschäftigung für Kinder ist eine Bewegung entstanden, deren überragende Bedeutung darin liegt, daß Kinder und Erwachsene für den Weltfrieden wirken.»

Schon die Aufnahmebedingungen in den Weltbund bieten die Grundlagen, auf die der Weltfriede aufgebaut werden muß. Jeder nationale Pfadfinderverband verpflichtet sich, allen Klassen, Rassen, Konfessionen und Nationen offenzustehen; seine Mitglieder versprechen ihrem Gott, dem Vaterland zu dienen und andern zu helfen.

Somit ist die Pfadfinderei nicht nur ein großes Spiel geblieben, sondern eine soziale Aufgabe geworden, die, wenn sie gut gelöst wird, viel zum Wohle der Kinder der ganzen Welt beitragen kann.

V. St., Basel

Die Berner Gemeinnützigen Frauen tagten

Viel Erfreuliches durften die Mitglieder der Sektion Bern des Gemeinnützigen Frauenvereins an ihrer 69. Jahresversammlung, die durch deren Präsidentin, Frau Fürspreh G. Hadorn, geleitet wurde, erfahren. Der Mitgliederbestand ist von 576 auf 587 gestiegen. 29 Neueingetretene wurden begrüßt und 7 Verstorbene durch Erheben von den Sitzen geehrt. Ein Ausschuß von 3 Mitgliedern befaßte sich im vergangenen Jahre mit den Haushaltungsschulen. In den Kommissionen der Wohnheime sind die Kompetenzen des Vorstandes genau umschrieben worden. Im abgelaufenen Jahre wurde das Wohnheim Egelmoos bezogen. Schon liegt wieder eine Anfrage vor, ob die gemeinnützigen Frauen die Leitung eines neu zu erstellenden Wohnheims übernehmen würden. Ein diesbezüglicher Entscheid ist noch nicht gefallen.

Leider war die Beteiligung an den staatsbürgerlichen Unterrichtsabenden nicht sehr groß. Dagegen erfreuten sich die monatlichen Zusammenkünfte eines sehr guten Besuches und brachten viel Anregung. Die Mitglieder des Vorstandes stellten sich für mehrere Vorträge im Rahmen ganz verschiedener Veranstaltungen, selbst im Ausland, zur Verfügung.

Sehr erfreulich waren die sorgfältig vorbereiteten Weihnachtsfeiern in den verschiedenen Gruppen. Die Arbeitsstuben des Vereins schlossen leider mit einem Defizit ab, deshalb ermunterte die Präsidentin die Anwesenden zu deren fleißigem Besuch. Die Rechnung für das abgelaufene Jahr schließt mit einem *Einnahmenüberschuß* von 10 000 Franken ab. Auch die Berichte über die Haushaltungsschule und die Hauspflegerinnenschule enthielten viel Interessantes. Leider mußte der sechsmonatige Winterkurs wegen ungenügender Anmeldungen ausfallen; dafür haben 278 Schülerinnen die verschiedenen Kurse besucht. Von den Rechnungen der Schulen ist zu erwähnen, daß diese höhere Subventionen erhalten.

Die Hauspflege sieht sich immer vor neue Aufgaben gestellt, die sie anfangs des Jahres mit 44 Pflegerinnen und später mit 51 bewältigte. Rund einem Drittel aller Anfragen konnte infolge Mangels an Pflegerinnen nicht entsprochen werden.

Die Haushilfe für Betagte, für deren Tätigkeit die Stadt jetzt in sechs Kreise eingeteilt wurde, darf auf die ersten fünf Jahre ihres Bestehens zurückblicken. 1187 Personen wurden im vergangenen Jahre von 155 Helferinnen betreut. Das Wohnheim für Betagte an der Zähringerstraße, im Besitz der Sektion Bern des Gemein-

nützigen Frauenvereins, erfreut sich großer Beliebtheit, um so mehr, als die Mieterinnen aufs liebenswürdigste betreut werden. Ebenso erfreulich ist der Bericht vom Wohnheim Egelmoos, an dem die Gemeinnützigen beteiligt sind und dessen Leitung in ihren Händen liegt.

Die Fortbildungskurse wurden von 115 Teilnehmerinnen besucht, doch hält es schwer, die notwendigen Lehrkräfte dafür zu finden. Auch die Berichte aus den Arbeitsnachmittagen zeugten vom Wirken vieler fleißiger Frauenhände zugunsten ihrer Mitmenschen.

-11-

Aus unsern Sektionen

Mitteilung der Sektion Bern

Die nächste Mitgliederzusammenkunft findet ausnahmsweise am 25. Mai 1960 (Mittwoch vor Auffahrt), 15 Uhr, im Bertha-Trüssel-Haus, Fischerweg 3, statt. Fräulein Therese Keller wird uns mit ihren Kasperspielen erfreuen, und wer sie kennt, weiß, welch hoher Genuß uns erwartet. Wir bitten unsere Frauen, diese künstlerisch wertvolle Aufführung zu besuchen.

Der Vorstand.

Aus dem Basler Frauenverein

Dieser hat ein recht bewegtes Jahr hinter sich. Als großer Höhepunkt darf die Eröffnung des Kinderheimes am Bachgraben bezeichnet werden. Es fand ein Umzug von der 1906 an der Missionsstraße gegründeten Kinderstation statt und eine Eröffnungsfeier mit zahlreichen geladenen Gästen. Im weitem wurden eine fünfte Veranstaltung für geschiedene Frauen und ein Besuch älterer und alleinstehender Frauen in Chrischona durchgeführt. Ein Personalausflug litt leider unter dem Regen. Sowohl der Montagklub mit seinen Sprach- und Spielsektionen als auch der Donnerstagklub für Witwen und Alleinstehende hatten ihre regelmäßigen Zusammenkünfte. Die Kollekte für Werke ohne Staatsbeitrag ist erfreulich gut ausgefallen. Die Verpflegungstage der Jugendinternate stiegen neuerdings, und auch die Krippen und Tagesheime verzeichneten eine Zunahme. Ein neues Tagesheim an der Appenzellerstraße, das anfangs des Jahres mit 6 Kindern begann, wies in den letzten Monaten bereits 43 auf. Das Pflegekinderwesen mußte sich wiederum mit einer großen Zahl von Fremdarbeiterkindern befassen, unter denen die Zahl der Italiener zunahm. Das Heim Rankhof beherbergte 51 Erwachsene und 14 Säuglinge. Immer mehr zeigt sich dort die Notwendigkeit einer geschlossenen Aufnahmestation für Jugendliche. Eine anonyme Spende ermöglichte einen gemeinsamen Ausflug nach Interlaken zu den Tellspielen. Der Frauenfürsorge kam ein Legat von 1000 Franken zu. Die Rechtsberatungsstelle verzeichnete eine Frequenz im üblichen Rahmen, während die Heimvermittlung einen finanziellen Rückschlag erlitt, weil die Heimarbeiterinnen erstmals eine Feriengeldvergütung erhielten, die Materialpreise und Angestelltengehälter stiegen und die Großaufträge fast ganz ausblieben. Durch Inserate wurden neue Kunden geworben, die vorwiegend Flickarbeit übergaben.

Damit ist der kurze Ausschnitt aus der reichhaltigen Tätigkeit im Basler Frauenverein beendet, wobei er keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

-11-

100 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein Magden

Wir wollen in unserem kurzen Leben
einander viel Sonne und Freude geben!
Der dunklen Tage sind so viele,
gar dornig ist der Weg zum Ziele.
Da wollen wir – die bewußt wir leben –
einander viel Sonne und Freude geben!

Mit diesem sinnvollen Spruch schloß die Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins Magden, Frau Trudi Spielmann-Brem, ihren Rückblick auf das Leben und Wirken des jubilierenden Vereins.

Und sie traf damit auch recht eigentlich das Grundmotiv des herrlichen Vortrages von Herrn Pfarrer Manz aus Rothenfluh: Die Frau in Familie und Dorf. – Während mehr als einer Stunde sprach der treffliche Redner und Volksmann vorerst über die Sendung der Frau und ihre mannigfachen Obliegenheiten in der Familie: Sie vereinigt in sich eine große Zahl manueller Berufe, ist daneben aber auch Lehrer, Anwalt, Mittlerin, Friedensrichter, Pfarrer usw. Um dieser gewaltigen Aufgabe immer neu gewachsen zu sein, bedarf sie der Anerkennung und Unterstützung durch ihren Mann. Sie *muß* vor allem mit ihm reden können über die tausend Probleme, die sich ihr immer wieder stellen, sonst erzählt sie ihre Sorgen und Nöte eben anders.

Die Bedeutung der Frau in Dorf und Staat wird immer größer. Über 700 000 Frauen stehen in der Schweiz im Erwerbsleben. Früher wartete die heiratsfähige Tochter im Familienkreise, bis ihr Freier sie heimführte. Heute erlernt sozusagen jedes junge Mädchen einen Beruf, wobei es mit Vorteil zuerst im Haushalt dienen sollte. – Ganz bedeutend ist auch die Stellung der ledigen Frau, und es wäre an der Zeit, wenn nachgerade das dumme Geschwätz über die «alte Jungfer» verstummen würde. Sie verdient – auch wenn ihr das Glück von Ehe und Mutterschaft versagt blieb – die vollgültige Benennung «Frau».

Trotz Hochkonjunktur, trotz AHV und anderweitigen sozialen Institutionen gibt es auch heute noch viel Leid und Not. Die staatliche Armenpflege kann bei allem guten Willen nicht immer zum Rechten sehen; es braucht dazu die *Frau*. Sie ist das soziale Gewissen des Dorfes, sorgt dafür, daß Liebe und Wärme in der Gemeinschaft bleiben.

Drei Pillen gilt es für die Frau einzunehmen, damit sie ihre hehre Aufgabe immer neu erfüllen kann, sie heißen: Zugeben, Nachgeben, Vergeben. – Der Gemeinnützige Frauenverein hat heute und wird allezeit seine wertvolle Mission haben.

Herzlicher Applaus quittierte die Ausführungen von Herrn Pfarrer Manz, und treffliche Dankesworte der Präsidentin leiteten über zum Rückblick auf das Geschehen in dem nun 100jährigen Gemeinnützigen Frauenverein Magden. Nachdem Frau *Spielmann* schon die Begrüßung der über 120 Frauen und Gäste sehr originell in Versen vorgenommen hatte, entledigte sie sich auch dieser Aufgabe mit großem Geschick.

Im Februar 1860 schlossen sich 32 Frauen zusammen und gaben sich die ersten Statuten. Magden besitzt somit den zweitältesten Frauenverein in unserem Bezirk;

nur derjenige von Rheinfeldern ist fünf Jahre älter. – Als erste Präsidentin zeichnete Frau Rosalia Bürgi, die Gattin von Tierarzt, Gerichtspräsident und Ammann Caspar Bürgi; erste Kassierin war Frau Ida Stäubli-Tschudi, die Gemahlin von Fürsprech, Oberrichter und Ständerat Fridolin Stäubli. Und bis auf den heutigen Tag haben sich angesehene Frauen und Mütter mit großer Ausdauer und Hingabe für die Belange des Vereins eingesetzt.

Seit 1877 organisiert der Frauenverein Magden alljährlich am Heiligen Abend die *Christbaumfeier* mit Bescherung der Schuljugend in der Kirche. Kurse aller Art werden durchgeführt, und nun hofft man sehr, daß im Zusammenhang mit dem Turnhallebau in baldiger Zukunft auch eine Gelegenheit zur Abhaltung von Kochkursen geschaffen werden kann.

Erfreulich ist der Zuwachs an neuen Mitgliedern. So konnten in den letzten Jahren 57 Eintritte verbucht werden, so daß der Organisation heute die stattliche Zahl von 209 Frauen angehören. Durch hochherzige Vergabungen konnte das Vereinsvermögen im Laufe der Jahrzehnte ansehnlich gemehrt werden; dies namentlich durch Schenkungen der Witwe Ida Stäubli-Tschudi und der Familien Dir. Roniger, Rheinfeldern. – Herzlicher Dank gebührt aber auch vielen Privaten und Geschäftsleuten von Magden, die für den Frauenverein immer wieder eine offene Hand zeigen.

Herr Pfarrer *Seiler* dankte dem rührigen Verein für die immense Arbeit, die er in all den langen Jahren für unser Dorf geleistet hat und noch leisten wird. Er hob vor allem auch die Tatsache freudig hervor, daß sich *Frauen aller Konfessionen* zu gemeinsamer karitativer Arbeit zusammenfinden und so zur Erhaltung des Dorffriedens wesentlich beitragen. Möge das immer so bleiben!


Herr Gemeindeammann *Stäubli* überbrachte die Grüße und Glückwünsche von Behörden und Dorf, würdigte die segensreiche Tätigkeit des jubilierenden Vereins und überraschte die Versammlung mit einem Geschenk von 100 Franken als Jubiläumsgabe der Gemeinde. Er sprach der vermehrten Mitarbeit der Frau im Staate das Wort und äußerte spontan: Eigentlich sollte die Präsidentin des Frauenvereins von Amtes wegen im Gemeinderat sein!

Ein feines Nachtessen leitete über zum gemütlichen Beisammensein, das durch Theater, Lieder und Reigendarbietungen – alles «us eigenem Bode» – recht angenehm gestaltet wurde, so daß die Zeit nur zu schnell verflog.

Für ganz besonders große Verdienste wurden geehrt Frau Spielmann-Brem, Frau Frey-Sprenger, Frau Stäubli-Obrist, Frau Bretscher-Hiltmann, Frau Lützel-schwab-Imhof, alles langjährige Vorstandsmitglieder, dann die sehr ausdauernden Rechnungsrevisorinnen Frauen Mayer und Lützelschwab sowie Frau Schneider-Rüsch aus Rheinfeldern und natürlich die Ehrenpräsidentin, Frau Pfarrer Seiler. *B*

Der Zentralvorstand bittet

um Berücksichtigung der Inserenten unseres Zentralblattes. Sie helfen uns, daß unser Verbindungsblatt trotz allen Preissteigerungen selbsttragend bleibt. Ein gelegentlicher Hinweis bei Einkauf oder Wahl eines Ferienortes leistet uns, und damit unserer gemeinnützigen Aufgabe, große Dienste. Wir danken zum voraus für diese uns wertvolle Mithilfe.

Das Gütezeichen  des Schweizerischen Instituts für Hauswirtschaft in Zürich erhielten:

Citronenessig

Citrovin

Citrovin-Mayonnaise

Mayonna

Citronensaft

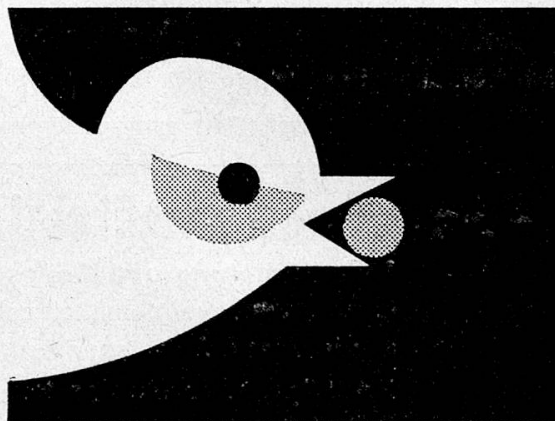
Lemosana



Gönnen Sie sich eine heilende Badekur
im gepflegten Hotel

SOLBAD SCHÜTZEN RHEINFELDEN

Pension ab Fr. 18.—, Tel. (061) 87 50 04



was i wett, isch



**Für Küchenwäsche
gibt es
nichts Besseres als
Leinen- und Halbleinen-
Gewebe**

Die Cassis-Beeren (schwarze Johannisbeeren) sind ein wahres Reservoir an Nährgehalt und Vitamin C. Das Cassinette-Vögelchen möchte Sie daran erinnern, dass daraus das Tafelgetränk Cassinette hergestellt wird, das so belebend wirkt und gegen Erkältungen schützen hilft.

Ein -Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

Bei starken Kopfschmerzen hilft

ein gutes Arzneimittel aus der Apotheke. Wichtig ist, daß man damit maßvoll umgeht! Wer Melabon nimmt, ist gut beraten. Schon eine einzige Melabon-Kapsel befreit in wenigen Minuten von Kopfschmerzen, Föhnbeschwerden und Migräne.

Melabon ist nicht nur besonders wirksam, sondern auch gut verträglich und angenehm

einzunehmen. Es ist ärztlich empfohlen und in Apotheken erhältlich. Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Melabon



Hotel-Restaurant EDEN-ELISABETH

GUNTEN, Thunersee (033) 7 35 12

Für Hochzeiten, Ausflug und Erholung. Sehr milde Lage am See. Aussichtsterrasse, Liegewiese. Gepflegte Küche. Auf Wunsch Diät. Für Erholungsbedürftige empfehlen wir speziell unsere beliebten Stärkungen ohne Preisaufschlag. Pension ab Fr. 16.—

Mit höflicher Empfehlung

Familie **R. Zimmermann**, Küchenchef

Nerven- und gemütsleidende Frauen

finden **Erholung und Genesung**

in unserem unvergleichlich schön, ruhig und sonnig gelegenen, auf gemeinnütziger und christlicher Grundlage geführten Sanatorium

Prächtige, bequeme Spazierwege – Parkanlagen – Für Gäste und Erholungsbedürftige gediegenes, offenes Kurhaus

Sanatorium Hohenegg
Meilen am Zürichsee

Chefarzt: Dr. K. Ernst, Telefon (051) 73 00 88

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge – Zusammenkünfte – Sitzungen – Aufenthalte – Mahlzeiten

- BADEN:** Restaurant **Sonnenblick**, Haselstraße 6, Tel. (056) 2 73 79
- BURGDORF:** Restaurant **Zähringer**, Rütchelengasse, Tel. (034) 2 35 64
- LANGNAU i. E.:** Alkoholf. **Gaststätte z. Schmiede**, Gerbestr. 30, Tel. (035) 2 19 65
- LUZERN:** Alkoholf. **Hotel-Rest. Krone**, Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
Alkoholf. **Hotel-Rest. Waldstätterhof**, Zentralstr. 4, Tel. (041) 29166
- RAPPERSWIL:** Alkoholf. **Restaurant Volksheim**, Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
- ROMANSHORN:** Alkoholf. **Volksheim «Schloß»**, Schloßberg, Tel. (071) 6 30 27
- ST. GALLEN:** Alkoholf. **Restaurant Habsburg**, Burggraben 6, Tel. (071) 22 20 28
- SOLOTHURN:** Alkoholf. **Gasthaus Hirschen**, Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
- STEFFISBURG:** Alkoholf. **Hotel-Rest. z. Post**, Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
- THUN:** Alkoholf. **Hotel-Rest. Bären**, Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
Alkoholf. **Hotel-Rest. Thunerstube**, Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
- Sommerbetriebe: Alkoholf. **Restaurant Schloß Schadau**, Tel. (033) 2 25 00
Alkoholf. **Strandbad-Restaurant**, Tel. (033) 2 37 74

Wenn in **Bern**

dann



Restaurant — Tea-Room
(alkoholfrei)

vorzüglich gelegen für Besprechungen und Sitzungen. Per Tram nur 3 Minuten vom Bahnhof.

Belpstraße 41 — Tel. (031) 5 91 46

Parkpl. u. Tramhaltestelle (Nr. 3) vor dem Hause

16 Colorits in farbiger JUTE

130 cm breit, per Meter Fr. 6.50
Verlangen Sie bitte Muster

Tschan & Söhne, Thun
Obere Hauptgasse 47

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

**Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung** Telefon (071) 5 2053

Tessiner Traubensaft



bedeutet Qualität

Quellennachweis:

Virano A.G., Magadino Tel. (093) 8 32 14

«PIONIER-Extrakt» echte Pionierleistung!

«PIONIER-Extrakt» erschien im Oktober 1958, wo niemand anders daran dachte und es schon gar nicht gewagt hätte, einen **volllöslichen** Frucht- und



Getreidekaffee zu schaffen. Als erste Schweizer Firma boten wir Ihnen ein Produkt, das sich ebenso rasch zubereiten läßt wie Schnellkaffee, aber **nicht eine Spur Kaffeebohnen** enthält. «PIONIER-Extrakt» begeistert auch

Verwöhnte und braucht keine Nachahmungen zu fürchten. — 50 g (33 Tassen) nur Fr. 1.30, 125 g (83 Tassen) nur Fr. 3.— und 250 g (166 Tassen) bloß Fr. 5.50 m. R., in Reformhäusern und -abteilungen.

Vertrieb:

A. Müller, L.-Ragaz-Weg 6, Zürich 55

Aus Liquidation

bis 20% unter dem Engrospreis zu verkaufen

Wolle und Baumwollgarne

für Hand und Maschine zwei- und dreifach, ferner Stopfgarn, Reißverschlüsse, Stickereien, Valenciennes- und Klöppelspitzen, Handarbeiten, Frauen- und Kinderstrümpfe gestrickt, Perlarn, Florgarn, Strickapparat, Strickmaschinen

Wollen-Schoch, Winterthur

Metzggasse 10

Telefon (052) 2 31 02

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens. Große und kleine Lokalitäten. Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.
Tel. 045 5 70 48

L. Wüest



Tee... einmal anders

VOLG
Apfel

UVANO-Tee

VOLG-Apfeltee, das fruchtige und gesunde Getränk aus Schweizer-Äpfeln. Erfrischend, durststillend und nicht aufregend — ideal für die ganze Familie.

UVANO-Tee ist nach besonderem Verfahren aus Bestandteilen von Schweizer Trauben hergestellt. Ein aromatisches, natürliches Getränk mit absolut neuer Geschmacksrichtung.

Bei Einsendung dieses Inserates erhalten Sie gratis eine Musterpackung VOLG-Apfeltee oder UVANO-Tee. (Bitte gewünschte Sorte unterstreichen.) VOLG Winterthur



Mitglieder, berücksichtigt
unsere Inserenten!

LAINE HEC WOLLE

**Die bewährte, gute Wolle
zu vorteilhaftem Preise**

Sediment- und Urgesteinsmehl **SILIZIUM**

hilft Qualitätsnahrung erzeugen! ● ●

Früchte, Beeren, Gemüse werden gehaltvoll, aromatisch, haltbar. Vorzüglich geeignet für:

- ▶ ● ● 1. biologische Kompostpflege
- ▶ ● ● 2. Qualitäts-Sämlingsanzucht
- ▶ ● ● 3. alle Nährgewächse
- ▶ ● ● 4. Blumen- und Ziergarten

Prospekte über Bodenfruchtbarkeit durch:
Rolf Koch, Kriens 70/Luzern

WALTER RUCKLI, LUZERN

Bahnhofstraße 22

Gold · Silber · Uhren · Bestecke

ATELIERS FÜR INDIVIDUELLE ARBEITEN NACH
IHREN ANGABEN ODER EIGENEN ENTWÜRFEN

Lieferant für Ihre Diplomierungen